

Ein Engadinerhaus für zwei Familien

Umbau der Madulainer Chesa Rumedius

Engadinerhäuser werden immer öfter zu Zweitwohnsitzen und sind vielfach wenig bewohnt. Als Folge entleeren sich die Oberengadiner Dorfkerne. Es geht aber auch anders, wie ein aktuelles Projekt in Madulain beweist.

MARIE-CLAIRE JUR

Die Chesa Rumedius in Madulain sitzt als stolzer Kopf am Ende der Innzeile und gibt dem Dorf zum Fluss hin Halt. Das alte, von Lucius Rumedius 1654 erbaute Bauernhaus prägt das Dorfbild und ist ein Blickfang für alle diejenigen, die von der Umfahrungsstrasse, vom Inn oder vom Golfplatz her in Richtung Madulain schauen. Das Erscheinungsbild und die Dekoration des Gebäudes stammen in wesentlichen Teilen aus dem Jahr 1654. Der eigentliche Wohnteil klebt wie ein Schwalbennest unter dem gebogenen Giebel, während sich Ställe und Keller in den Bauch des Hauses eingegraben haben. 2004 wurde das unter kantonaalem und eidgenössischem Schutz stehende Gebäude renoviert.

Gesetzliche Auflagen

In diesem historischen Bauernhaus wuchs Johannes Etter auf, zog später in einen neu erstellten Hof gleich nebenan und führte zusammen mit seiner Frau Maria den Madulainer Landwirtschaftsbetrieb bis vor Kurzem weiter. Als der Hof an einen jungen Bauern aus dem Tal übergang, die Mutter nicht mehr alleine «im Stöckli» leben konnte und Johannes und Maria das Tal verliessen, stellte sich die Frage nach der künftigen Nutzung der Chesa Rumedius. Das historische Haus an schöner Aussichtslage hätte ohne Weiteres für sehr viel Geld einen neuen Besitzer finden können. Doch eine gesetzliche Klausel verunmöglichte dies. Aufgrund des so genannten «Bäuerlichen Rechts» muss der Eigentümer der Chesa Rumedius ein Landwirt sein, der den daneben liegenden Landwirtschaftsbetrieb weiterführt. Etters entschied sich, das Haus zu behalten, es aber umzubauen, um Ortsansässigen Wohnraum in

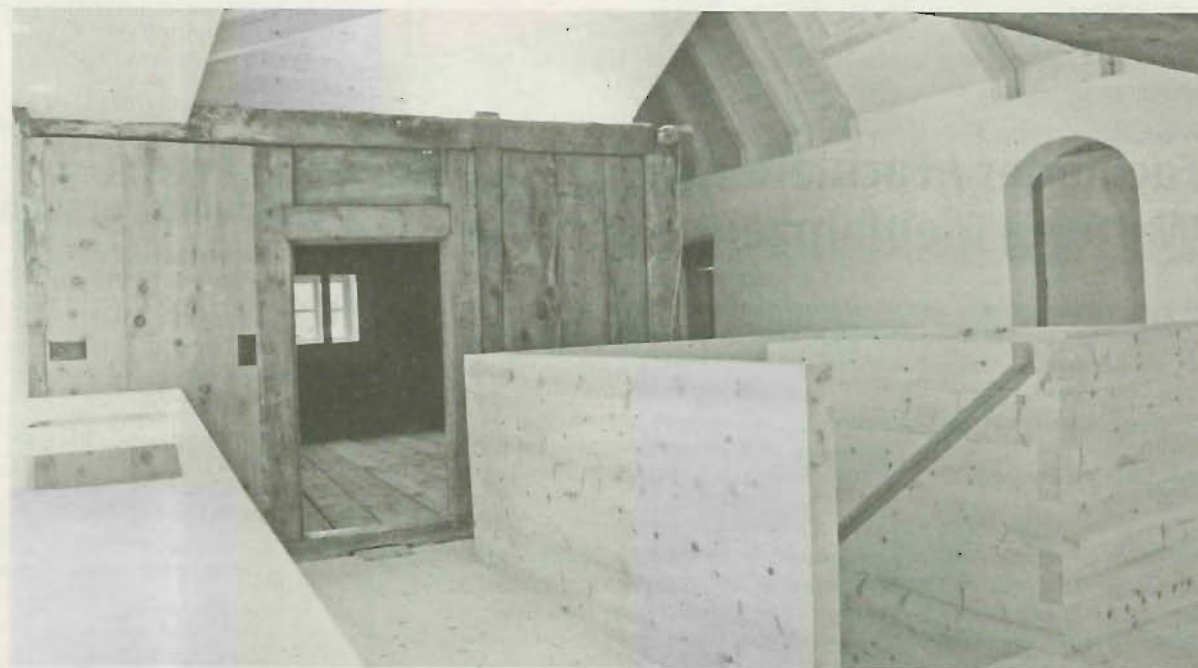
Miete anbieten zu können. Zusammen mit dem St. Moritzer Architekten Christoph Sauter und dessen Team war bald ein Projekt entwickelt. Die vorgenommene Verdichtung innerhalb des historischen Wohnteils der Chesa Rumedius zeigt, dass der Typus des Engadiner Bauernhauses besonders leistungsfähig ist. Im Erd- wie im Obergeschoss wurden zwei Wohnungen von etwa 130 m² Grösse realisiert, welche die Struktur des Hauses respektieren und sich zugleich die atmosphärische Qualität der getäfelten Stuben und gewölbten Kammern zu eigen machen.

Beide Wohnungen werden direkt durch das einladende Rundportal betreten und sind so im Dorf und in der Umgebung verankert. Die Einheiten verfügen über je eine Küche, einen Wohnraum, drei Schlafzimmer und zwei Nasszellen. Die Bäder am jeweiligen Ende des breiten Flurs sind in ihrer Grösse zwar bescheiden, bilden mit den angrenzenden Schlafzimmern jedoch Einheiten von hoher Funktionalität. Die Gewölberäume haben einen Boden aus Terrazzo bekommen. Die Holzböden in den getäfelten Zimmern wurden erhalten, und die untere Stube ist wie einst in einem zarten Lindgrün gestrichen. Die wenig sensiblen Eingriffe aus den 1960er-Jahren wurden korrigiert und alle neuen Elemente in Holz ausgeführt, um in ihrer schlichten Erscheinung die bestehende Struktur des Hauses zu unterstreichen.

Während die Wohnung im Erdgeschoss als klassischer Kammerngrundriss mit grosszügiger Erschliessung zu lesen ist, überrascht die Wohnung im Obergeschoss durch einen die gesamte Länge durchmessenden, loftartigen Raum unter wellenförmig geschwungener Dachkonstruktion. Hier kommt man an, kocht, isst, wandelt und betritt die Stüvetta, die als Holzkammer erfahrbar wird, wie auch die Zeile der flussseitig gelegenen Kammern. Der Talvò sowie die Stall- und Kellergeschosse bleiben als Kaltraum erhalten und wurden nur sanft saniert.

Reizvolles Ensemble

Während in der Erdgeschosswohnung vorwiegend Lärchen- und Fichtenholz verbaut wurde, fand in der oberen Wohnung neben Fichtenholz auch Arvenholz Verwendung. Die neuen



Blick in das Obergeschoss der frisch umgebauten Chesa Rumedius, die mit alten und neue Strukturelementen besticht.

Foto: Marie-Claire Jur

Tag der offenen Tür

Die Chesa Rumedius kann am Samstag, dem 19. März, von 13.00 bis 18.00 Uhr, unter kundiger Leitung besichtigt werden. Um 17.00 Uhr erläutern die Bauherrschaft und der Architekt das Projekt. Das Haus liegt an der unteren Dorfstrasse und ist das letzte in der Innzeile in Richtung Zuoz. (ep)

helleren Hölzer kontrastieren mit den teils mehrere hundert Jahre alten dunklen Hauselementen und bilden mit den historischen Stüvas, Zimmertüren, «Einbauschränken» und dem Trägerbalken fürs Dach ein sowohl funktionelles als auch visuell reizvolles Ganzes.

1,2 Mio. Franken hat der Umbau gekostet, die neuen Mieter ziehen anfangs April ein. Nicht jeder Einheimische könne es sich leisten, hier zu wohnen, räumt Etter im Gespräch mit der «Engadiner Post» ein. Doch reich sein müsse man auch wieder nicht.

Für Architekt Christoph Sauter, der bald selber mit seiner Familie in der Chesa Rumedius leben wird, sowie Bauherr Etter ist das Umbauprojekt der beste Beweis dafür, dass es möglich ist, in einem geschützten Objekt attraktiven und zugleich bezahlbaren Wohnraum für Einheimische zu schaffen.



Neue Tür – alte Tür: In der umgebauten Chesa Rumedius lebt es sich mit Materialien aus dem 16. und 21. Jahrhundert.